

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 5 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen aus nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 572. Redaktions-Telephon Nr. 52.

Montag, den 8. Dezember.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Strafprozessreform.

Im Reichsjustizamt wird demnächst, wie wir mitgeteilt haben, unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsraths Kaufmann eine aus Reichstags-Abgeordneten, Universitätsprofessoren, Richtern und Rechtsanwälten bestehende Kommission von 21 Mitgliedern zusammentreten, die sich mit der Frage der Reform der Strafprozessordnung beschäftigen soll. Die Hauptfrage selbst, um die es sich hierbei handelt, die Frage: „Ist die Strafprozessordnung reformbedürftig?“ ist bereits entschieden. Es herrscht Einstimmigkeit darüber, daß unsere aus dem Jahre 1879 stammende Strafprozessordnung dringlich einer Reform an Haupt und Gliedern bedarf. Der deutsche Juristentag hatte sich in seiner im September abgehaltenen Jahresversammlung auf den Standpunkt gestellt, daß die Revision des Strafgesetzbuches dringlicher sei als die der Strafprozessordnung. Die Verfassung der erwähnten Kommission zeigt, daß die Regierung umgekehrt der Reform der Strafprozessordnung das Erstgeburtsrecht einräumen und die nicht minder notwendige Reform des Strafgesetzbuches erst im Anschluß daran in Angriff nehmen will.

Das Programm, welches die Regierung der Strafprozessreformkommission — mit einem kürzeren Titel wird man die Kommission nicht bezeichnen können — gestellt hat, ist ein ganz außerordentlich umfassendes. Es erstreckt sich auf einen ganzen Komplex von Materien und Fragen, auf die Ablehnung von Gerichtsverfahren, auf die Zeugen und Sachverständigen, auf die Beisitznahme, Durchsuchung von Personen, Untersuchungshaft, Vertheidigung, öffentliche Mängel, Vorverfahren, abgeklärtes Verfahren, Hauptverhandlung, Wiederaufnahmeverfahren, Privatklage, Strafbefehl, Strafverfügungen und Strafbefehle, Strafvollstreckung, Öffentlichkeit, Zuziehung von Laien, Abgrenzung der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte und endlich die Fragen der Berufung und der Revision.

Ein Theil dieser Fragen steht seit längerer Zeit im Brennpunkt des öffentlichen Interesses, und wir haben sie selbst eingehend erörtert und dabei auf die Dringlichkeit der auf diesen Gebieten geforderten Reformen hingewiesen. Als die dringlichste dieser Reformen haben wir von jeher die Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafakten bezeichnet. Das Fehlen dieser Berufung ist unseres Erachtens der größte Fehler der Strafprozessordnung vom Jahre 1879 gewesen. Sogar die Militärstrafprozessordnung erfreut sich jetzt dieses Fortschritts, der für die bürgerliche Strafprozessordnung seit Jahren vergeblich gefordert worden ist. Man wird sich erinnern, daß der im Jahre 1895 gemachte Versuch, diese Berufung einzuführen, hauptsächlich an den Sparmaßregeln scheiterte, welche die Regierung geltend machte. Wir wollen hoffen, daß in Zukunft solche

Gründe aus den Debatten über diese Reformfragen ausgeschieden werden. Von weiteren Reformfragen auf diesem Gebiet ist in erster Linie die der Untersuchungshaft hervorzuheben. Es ist eine oft wiederholte Klage, daß die Verhängung und die Ausdehnung der Untersuchungshaft häufig in einem starken Mißverhältnis zu dem Delikt und zu der zu erwartenden Strafe steht. Die Schaffung verstärkter Rechtsgarantien ist hier unbedingt notwendig. Nicht minder reformbedürftig ist das Vorverfahren, in welchem das Anklageprinzip bisher nur sehr mangelhaft durchgeführt ist und der Vertheidigung ein weit größerer Spielraum eingeräumt werden muß. Eine schon oft erörterte Frage, über welche heute eigentlich unter den Juristen Einstimmigkeit herrscht, ist der Erlass des Vorurtheils durch den Richter und die Einschränkung der Vertheidigung überhaupt. Ein ganzes Bündel von heiklen, umstrittenen Fragen wird durch das Schlagwort „Schöffengerichte oder Schwurgerichte, Abschaffung der einen oder Reform der beiden“ aufgeworfen. Voraussichtlich wird man sich hierbei im Wesentlichen für die Beibehaltung der bisherigen Institutionen mit den entsprechenden Reformen entscheiden. Von hohem Interesse ist endlich die Frage, ob die Regelung der Strafvollstreckung gleichzeitig oder erst nach Erledigung der Strafprozessreform erfolgen soll.

Jedenfalls wird man der Thätigkeit der Kommission mit großem Interesse entgegensehen müssen, und wir möchten den Wunsch nach einer eingehenden amtlichen Berichterstattung über diese Thätigkeit aussprechen, damit die Öffentlichkeit in die Lage gesetzt wird, zu dieser Thätigkeit und ihren Ergebnissen Stellung zu nehmen. Im Uebrigen betrachtet die Regierung die Thätigkeit dieser Kommission lediglich als eine vorbereitende und insofern für die gesetzgebenden Körperschaften an sich unverbindliche. Wir wollen hoffen, daß die Arbeit der Kommission sich trotzdem als eine produktive erweist, und daß die Gesetzgebung sich diese Vorarbeit in vollem Maße zu Nute macht.

Dr. J. P.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dezember. Zur dritten Lesung des Zolltarifgesetzes liegt ein Antrag Herold-Baermann, Kar-dorf, Limburg-Sturum vor, welcher bereits 200 Unterschriften trägt, dahingehend, die Mindestzölle der Regierungsvorlage wieder herzustellen, aber den Mindestzoll für Brauerste auf 4 Mk. statt 3 Mk. festzusetzen.

Berlin, 6. Dezember. Der zweite Vizepräsident des Reichstages Büsing, ist, wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, aus der Geschäftsordnungs-Kommission ausgeschieden. Der Grund soll darin zu suchen sein, daß Vizepräsident Büsing nach den vielen Reibereien mit den Sozialdemokraten bei den Geschäftsordnungsdebatten es vorgezogen hat, nicht mehr Mitglied einer Kommission zu sein, deren Vorsitzender Abgeordneter Singer ist. Die in der Presse geäußerte Vermuthung, Abgeordneter Singer würde nach den Vorgängen am 4. Dezember, die seinen Ausschluss zur Folge hatten, nicht mehr Vorsitzender der Geschäftsordnungs-Kommission bleiben, bestätigt sich nicht.

Deutsches Reich.

Der Fall Reide.

L. Berlin, 6. Dezember.

Gegen Georg Reide, den neu gewählten 2. Bürgermeister von Berlin, tobt die Orthodoxie, aber sie meint garnicht ihn mit ihren Angriffen, zu deren Organ sich das in Denunziren trefflich geübte Stöckerblatt „Der Reichsbote“ macht. Die kleinen Torquemadas, die im „Reichsboten“, da sie sonst keine weiteren Torturen zur Verfügung haben, wenigstens symbolisch das Peinigungs- und Hängegeschäft befragen, wissen ganz genau, daß die Wahl Reides von der Krone bestätigt werden wird. Indem sie ihn also fälschlicher Weise der socialdemokratischen Gesinnung, des schrankenlosen, unfittlichen Naturalismus, der Empfehlung von Gewaltthat und Selbstmord bezichtigen (alles Frevelthaten, die Reide in seinem Drama „Freilicht“ und in seinem jüngsten Roman „Das grüne Geln“ begangen haben soll), indem sie ihn solchermaßen anklagen, rechnen sie keineswegs auf einen Erfolg. Sie zweifeln so wenig wie andere vernünftiger Menschen daran, daß der Minister des Innern bei der Krone die Bestätigung dieser Wahl vorschlagen wird, einer Wahl, wie sie die Berliner Stadtverordneten nicht glücklicher hätten treffen können. Man stelle sich vor, daß Reide Regierungsrath im Reichsamt des Innern ist, in das ihn Graf Bülow im Einverständnis mit dem Grafen Posadowsky mit lobenswerther Entschlußkraft hinübergerettet hatte, als die gehässige Orthodoxie den Verfasser von „Freilicht“, den Schriftführer des Goethebundes, zu vernichten bestrebt war. Läßt es sich denken, daß ein Mitglied einer der höchsten Reichsbehörden, an dessen Spitze der konservativ-agrarische Graf Posadowsky steht, etwa nicht sollte bestätigt werden? Man erinnere sich, wie der Kaiser über den jeholischen Eifer gesprochen hat, den die Männer der lex Heinze entwickelt hatten, jedoch die Gründung des Goethebundes als ein Akt der Abwehr nöthig wurde. Man erinnere sich, daß auch Adolf Menzel dem Goethebunde angehört. Menzel, der Verherrlicher des Hohenzollernthums. Man kann hiernach ermessen, wie wenig Eindruck es machen wird, wenn Reide wegen solcher Gesinnungen verdächtigt wird, die von Personen, die dem Kaiser nahestehen, seiner Zeit mit derselben Offenheit bekundet wurden. Was jetzt der „Reichsbote“ aus dem „Grünen Geln“ herausgelesen haben will, ist selbstverständlich theils die eigene thörichte Erfindung des Blattes, theils, soweit sich eine Weltanschauung darin ausdrückt, nur die natürliche Konsequenz eines Charakters, der im Kampfe gegen die lex Heinze nichts Anderes gethan hat, als was sogar konservative Männer thaten; freilich war und ist ihr Konservatismus mit Unbefangenheit gepaart, was ja nicht zu den landläufigen Erscheinungen gehört. Das Geheimniß der Angriffe, zu deren Sprachrohr sich der „Reichsbote“ macht, ist bald entschleiert: Gegen die Görtzler Kaiserrede richtet sich die Wuth dieser Gesellschaft, und man will die Probe darauf machen, ob die dort geäußerten Anschauungen durch die Bestätigung Reides ihre Bekräftigung erfahren werden.

Richard Wagners erste Frau.

Lebensbild von Adolf Oppenheim.

I.

Mina Wagners Jugend. — Franz Liszt Urtheil über die Liebe Minas zu Richard Wagner. — Unbekannte Briefe. — Das seltsame Tristan-Räthel.

Mina Wagner! Der Name ist wenigen Menschen fremd, bekannt und doch verbirgt sich hinter demselben ein wahrhaft edles Herz, eine wahre Kämpferin an der Seite des Mannes, der Jahrzehnte unversehrt von einem feindlichen, unversöhnlichen Geschick verfolgt wurde, Richard Wagners erste Frau.

Man hat die erste Gattin des großen Meisters bisher nicht nach Gebühr gewürdigt, ja es schien immer, als ob man Mina Wagner mit einer gewissen Abficht der Vergessenheit überliefern wollte, trotzdem gerade dieser Frau ein Monument im Herzen derjenigen gebührt, welche mit Verehrung zu dem Meister aufblicken, denn alle Lebenswerke Richard Wagners entstanden unter den Augen Frau Mina Wagners, ja selbst des Meisters letztes Werk: „Parsifal“ war im Embryo bereits vorhanden als Richard Wagner seine spätere zweite Gattin Frau Cosima von Bülow, die Tochter Franz Liszts, kennen lernte. An Frau Mina Wagners Seite sind also die größten Schöpfungen Richard Wagners entstanden, sie war es, die ihren Gatten in den bittersten Stunden befreit, Elend und Entbehrungen zu erleichtern trachtete und vor Gefangenschaft rettete, indem sie und nur sie, wie wir unten an Hand unwiderlegbarer bisher unerschlossener Daten nachweisen werden, die Flucht des politischen Verfolgteten aus Dresden ermöglichte. Frau Mina Wagner hatte nicht das Glück, sich in dem Ruhmesglanz des Meisters zu sonnen, aber ihre Gedanken beschäftigten sich stets mit dem Manne, dem bis zum Tode ihre Liebe, ihr Denken und Fühlen gehörte, trotzdem sie ohne ihre Schuld,

als der Stern Richard Wagners zu strahlen begann — bei Seite geschoben wurde. Das Andenken an den geliebten Mann war die Empfindung, die gesondert von allen anderen, wie ein Heiligtum in ihrem Herzen abgeschlossen fortlebte und als unzerstörbares Band durch alle Enttäuschungen, die ihr den Rest des Lebens brachte, bis zu ihrem Ende schlang, denn ihre Liebe zu Richard Wagner war aus reiner, edler Quelle entsprungen, sie entstand und wurde geläutert durch Noth und Sorge und Entbehrung, mit welcher das Ehepaar im Anfang zu kämpfen hatte.

Nach jedes Jahr werden Richard Wagners Biographien, Erinnerungen u. veröffentlicht — aber merkwürdiger Weise — suchen sämtliche Verfasser dieser Schriften mit Ausnahme von W. Tapper und Ludwig Hartmann des Meisters erste Frau Mina zu übergehen und mit wenigen, keineswegs liebenswürdigen Worten zu erwähnen. Sollte das nur Zufall sein?

Wir wollen nicht die Zahl der Biographien Richard Wagners vermehren, sondern in den nachfolgenden Zeilen meist bisher unbekanntes, wenigstens unseres Wissens noch nicht veröffentlichte Episoden aus dem Leben Richard Wagners an der Seite seiner ersten Frau wiedergeben, und nur dabei den Abschnitt der Flucht Wagners aus Dresden, wie er jetzt durch neuere Forschung historisch festgestellt wurde, und nicht wie er in phantastisch aufgepumpten Geschichten im Gedächtniß vieler lebt, mit-erwähnen. Wir werden auch nur diese Episode aus des Meisters Leben insoweit berühren, als seine erste Gattin daran theilhaftig war, sonst aber bisher Unveröffentlichtes bieten.

Wenn wir in unseren historischen Ausführungen, vielleicht das Bild des großen Meisters nicht immer mit jenem Heiligenschein umgeben können, den ihm Viele in Verehrung seines großen Genies, seiner gewaltigen Reformen im Reiche der Kunst, andachten, so wolle man

bedenken, daß wir eben nicht Dichtungen, sondern die wahrheitsgetreue Skizze aus dem Leben des Menschen Wagner an der Seite seiner ersten Gattin und nicht des unvergleichlichen Gemalten von Bayreuth geben wollen.

Die erste Ehe Richard Wagners, so wird flüchtig von den Biographen angedeutet, sei unglücklich gewesen. Es werden vereinzelte Aussprüche des Meisters, noch mehr aber, und dies ist charakteristisch, die Urtheile Anderer über die erste Ehe abgedruckt, um sie als Gegenlag zu seiner zweiten, als eine höchst unglückliche darzustellen, dabei magte aber kein Biograph, und dies ist dabei ebenfalls bemerkenswerth, zu behaupten, daß Mina Wagner ihren Mann nicht liebte, oder nicht in unverbrüchlicher Treue bis zu ihrem Tode ihm anhing. Ja, im Gegentheil, es wird als zweifellos hingestellt, daß Mina den Meister innig liebte, ihm eine treue Gefährtin in allen Leiden — Freuden hatte Mina wenig an Seite Richards genossen — war.

Und doch soll die Ehe immer unglücklich gewesen sein? Um ein getreues Bild von Wagners erster Frau zu erlangen, wird man gut thun, stets die Zeit, wenn die einzelnen Aussprüche über diese und ihre Ehe mit dem Meister gefallen sind, im Auge zu behalten.

Um die erste Gattin Richard Wagners unter dem verständnißvollen Blick der Anhänger des Kreuz zu schlagen, zerrt man wie gewohnt, einzelne Aeußerungen, u. A. ein Urtheil von Franz Liszt hervor. Der Vater der zweiten Gattin Richard Wagners, Franz Liszt, äußert sich über die äußerlichen Qualitäten Minas: „Sa femme n'est plus belle et assez en grassée, mais elle a bonnes façons, et fait son ménage-même sa cuisine.“ Dieses Urtheil fällt Liszt nachweislich zu einer Zeit, als Richard Wagner „von einer anderen Frau — geliebt wurde.“ Wir bemühen uns, die damalige Situation in diesen kurzen Worten zu umschreiben. Franz Liszt hat aber früher ein anderes Urtheil über

Beifall es (und es wird geschehen), so wird die Orthodorie neuen Grund zu Wühlereien haben, und das gerade begehrt sie. Sollte aber wider Hoffen und Erwarten der orthodor-reaktionären Gesellschaft die Denunziation Erfolg haben, dann selbstverständlich um so besser für Schöndere und Muderer. Man sieht also, daß es sich hier um eine sehr belangreiche Angelegenheit handelt, und man darf auf den weiteren Verlauf immerhin begierig sein.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Aus Dresden, 7. Dez., wird gemeldet: Kronprinz Friedrich August, der den Fuß gebrochen hatte, konnte heute Nachmittag zum ersten Male wieder an der Familientafel im Residenzschloß Theil nehmen.

Für den durch die bevorstehende Verlegung des Prinzen von Ratibor nach Athen frei werdenden Gesandtenposten in Weimar ist, der Nordd. Allg. Ztg. zufolge, der bisherige Generalkonsul für Ägypten, Gesandter v. Müller, in Aussicht genommen.

* Berlin, 7. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: In mehreren Blättern werden irreführende Angaben über die Stellung der verbündeten Regierungen zur Frage der Kündigung der Handelsverträge, über bereits schwebende Handelsvertrags-Verhandlungen mit anderen Staaten und endlich über eine „neue Militärvorlage“ als „Wahlparole“ verbreitet. Alle diese Behauptungen, deren Absicht leicht zu durchschauen ist, sind aus der Luft gegriffen.

* Trauerfeierlichkeiten für Krupp. In Essen wurde gestern im Schmelzhaus der Krupp'schen Gießhütte, der ältesten Halle der gesamten Anlage, von den Werksangehörigen eine große Trauerfeier für Krupp veranstaltet. Auch an die dortigen Behörden und Korporationen waren Einladungen ergangen. Wohl 25,000 Personen füllten den gewaltigen, würdigen Trauerschmuck tragenden Raum. Die Versammlung fandte an den Kaiser ein Telegramm, ebenso an Frau Krupp. — Auch in Bochum veranstalteten die Belegschaften der Krupp'schen Werke Haniel & I und II und Hannover I und II in dem schwarzdrapierten Bergmann'schen Saale zu Hofstedt eine Trauerfeier, in welcher an den Kaiser und Frau Krupp Telegramme abgesandt wurden. — In Kiel fand ebenfalls, in der Schiffbauhalle der Germania-Werft, eine von den Beamten dieser Werft veranstaltete Trauer- und Gedächtnisfeier für den verstorbenen Chef S. A. Krupp statt.

* Der Bund deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und -Händler sagte auf seiner gestern in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahresversammlung folgende Beschlüsse: Es soll in einer mit Gründen versehenen Eingabe beim Reichstag beantragt werden, daß die technischen Materialien zur Begründung gesetzgeberischer Maßnahmen auf dem Gebiet der Nahrungs- und Genussmittel, bevor sie als Grundlage der Gesetzgebung verwandt werden, veröffentlicht und den berufenen Vertretern der beteiligten Kreise zur Begutachtung vorgelegt werden. Es sollen neben den Gerichtschreibern, auf deren Gutachten eine Anklage erhoben wird, auch andere Sachverständige zugezogen werden. Der Bund beauftragt einen Ausschuss mit der Ausarbeitung eines Nahrungsmittelbuches und wünscht Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes. Das Reichsamt des Innern soll ersucht werden, dahin zu wirken, daß der Nahrungsmittel-Fabrikant nur aus drei seiner gewerblichen Niederlassungen vor Gericht gestellt wird. Weiterhin kamen Klagen der Winger an der Mosel über die Härten des Weingesetzes und solche der deutschen Cognacbrenner über den Mißbrauch französischer Marken zur Sprache, wobei sich die Versammlung für die Einführung des Deklarationszwanges bei Cognac erklärte.

* Rundschau im Reich. Aus Breslau wird gemeldet: Die Breslauer Freisinnigen beabsichtigen, den Führer der Arbeiter-Deputation beim Kaiser, Faber-Schmid Karl Klammt, entsprechend dem ausdrücklichen Vorschlag des Kaisers, nicht-socialistische Arbeiter-Vertreter zu wählen, zu den nächsten Reichstags- und Landtagswahlen als Kandidaten aufzustellen, in der Erwartung, daß auch die Konservativen auf Grund der kaiserlichen Rede diesen Kandidaten unterstützen müssen. Klammt ist, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, seit Jahren ein rühriger Anhänger der freisinnigen Volkspartei in Breslau.

Richard Wagner gefällt. Als Hofrath Professor Dr. Siebert, welcher zu den Rettern Richard Wagners gezählt werden darf, da er es war, der im Jahre 1849 den Flüchtling in einen sicheren Aufenthalt nach Magdala bei Jena brachte, sitzt gegenüber Bedenken aus, daß er nach der Flucht Richard Wagners aus Dresden seiner Frau den Aufenthalt des Flüchtlings — nach den Aufzeichnungen Dr. Sieberts am 20. Mai 1849 — mittheilte, antwortete Siebt: „Die Liebe dieser Frau, halt ihren Richard wenn es sein muß aus der Hölle und kämpft mit allen Teufeln um sein Heil.“ In diesen während einer für Richard Wagner gefährlichen Zeit ausgesprochenen Worten, liegt ein starker Beweis dafür, daß Siebt damals den Charakter Mina Wagners genau einschätzte. Zu Frau Schröder-Devrient äußerte Anfangs des Jahres 1849 Richard Wagner: „Was wäre aus mir geworden, wenn mich die Liebe Minas nicht immer wieder auferweckt.“ „Meine Frau hat ein Herz von Gold und eine Geduld mit mir, die nur dem erklärlich wird, der weiß, wie sehr wir Beide uns zugethan sind!“ Ganz richtig bemerkt Ludwig Hartmann, der als begeisteter Verehrer der Werke des Meisters, in ehrlichem Fühlen und Denken den Menschen vom Künstler unterscheidet: „Mina besaß Herz, viel Takt und Verstand und (so viel man auch dagegen von einer Seite reden und schreiben läßt) die volle Liebe ihres Gatten!“

Es giebt eben Frauen, welche über die Liebe ihre eigenen Gedanken haben und diese in verschiedenen Formen zum Ausdruck bringen. Mina brachte ihre Liebe in stiller, ruhiger Form, aber ebenso heiß zum Ausdruck. Wie Richard Wagners erste Frau über die Liebe dachte, davon giebt ein Blatt Zeugnis, das man im Nachlaß fand. Wir geben den Inhalt, den aus seiner Zeit der verstorbene Dresdener Journalist Hr. Sp. . . . der sich viel mit diesem Thema beschäftigte, überließ, und, wie die nachfolgenden Briefe die wir bringen, unseres Wissens nach nie veröffentlicht wurden.

Im Zeichen der Kaiserrede wurde in Breslau die Stichwahl zum Stadtverordneten-Kollegium vorgenommen. In allen großen industriellen Establishments wurde am Morgen des Wahltages die Kaiserrede angeschlagen. Der Erfolg war, daß drei socialdemokratische Kandidaten 70 bis 120 Stimmen mehr erhielten, wie bei der Hauptwahl. Und dabei muß man bedenken, daß es sich um öffentliche Stimmabgabe handelte!

Universitätsprofessor Balther Loß in München hat wegen des gegenwärtigen Verhaltens der National-liberalen im Reichstag und weil seine Proteste dagegen im Lande erfolglos, seinen Austritt aus dem Ausschuss der national-liberalen Partei Münchens erklärt.

Aus Rattowitz, 6. Dezember, wird gemeldet: Der russische Kreischef, v. Bendzin, hält mit der Ausgabe von Halb-Pässen zurück, wodurch jetzt vor Weihnachten die Geschäftsleute des hiesigen Industrie-Bezirks schwer geschädigt werden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die Apothekergehülfe von Lemberg und Krasnau stellten die Arbeit ein, da eine Einigung über die zwischen den Apothekern und Apothekergehülfe schwebenden Streitfragen nicht erzielt worden ist. — Aus Budapest, 6. Dezember, wird gemeldet: Die Interpellation des Abg. Kossuth in der Angelegenheit der bevorstehenden Kündigung der Handelsverträge seitens Deutschlands beantwortete Szell dahin, daß bisher die Regierung noch vor seiner vollendeten Thatsache stehe. Bis jetzt habe die Regierung noch 25 Tage bis zur Kündigung der Handelsverträge und ein ganzes Jahr Zeit zu Verhandlungen wegen Erneuerung derselben. Die Regierung werde darnach trachten, den autonomen Zolltarif mit Oesterreich sobald als möglich zu Stande zu bringen, damit dann die Verhandlungen wegen Abschluß neuer Verträge seine Störungen erleiden.

* Italien. Der Unterstaatssekretär Franchetti bestätigte auf mehrere Anfragen, daß die Untersuchung in der Angelegenheit der von Geistlichen und Nonnen geleiteten Irrenanstalten in Venetien haarsträubende Dinge zu Tage gefördert habe, und daß es schmachvoll sei, daß man den Nonnen gestatte, solche Anstalten zu foltern zu lassen.

* Belgien. General Delaere erklärte vor seiner Abreise, er habe bisher seitens der englischen Regierung kein Wort des Dankes für die Freilassung des Generals Methuen vernommen, die seiner Zeit so große Befriedigung hervorgerufen habe. Der General erklärte ferner, daß die Burenflotte nur mehr weiß und schwarz sei, weiß wegen des Krieges und schwarz wegen der Trauer, worauf ein Anwesender sagte, man werde auch eine dritte Farbe hinzusetzen können, nämlich die grüne der Hoffnung. Delaere antwortete hierauf nichts.

* Frankreich. In der Kammer wurde Samstag die Humbert-Affäre verhandelt, wobei es zu allerlei Krakehl kam. Binder äußerte im Laufe seiner Rede, die deutsche Wochenschrift „Die Woche“ veröffentlichte falsche Photographien der Humberts. Als die Leitung des Blattes deswegen eine Unternehmung anstellen ließ, ergab sich, daß das Material zu den Photographien von der Pariser Polizei der Berliner Polizei zugesandt worden war. Der Justizminister erwiderte, eine Wochenschrift brachte zuerst ein unrichtiges Bild der Frau Humbert, später jedoch ein zweites, vollkommen richtiges. Eine andere deutsche Wochenschrift brachte ebenfalls eine Abbildung. In dem Streite, welchen die beiden Wochenschriften untereinander führten, behauptete eine derselben, die Abbildungen stammten von der französischen Polizeibehörde. Uebrigens erhielt der Minister des Auswärtigen vom Botschafter in Berlin ein Schreiben, in welchem die gegen die französische Polizei gerichteten Anschuldigungen als unzutreffend bezeichnet wurden. (Beifall.) Die Deputirten Coutant und Eveton, über welche die zeitweilige Ausschließung verhängt wurde, mußten durch den im Palais Bourbon die Militärwache befehligenden Oberst aus dem Saale

geführt werden. Der Justizminister setzt in längeren Ausführungen auseinander, daß Alles gethan sei, um der Familie Humbert habhaft zu werden, und fügt hinzu, daß die Angelegenheit Humbert nichts mit der Politik zu thun habe. Der Minister erinnert daran, daß er selbst noch eine Anklage gegen die Humberts erhoben habe. Die Debatte wird hierauf geschlossen. Die einfache Tagesordnung wird mit 335 gegen 207 Stimmen abgelehnt, dagegen mit 335 gegen 136 Stimmen eine von Etienne eingebrachte Tagesordnung angenommen, welche erklärt, die Kammer billige die Erklärungen der Regierung und sei überzeugt, daß der Justizminister seine volle Pflicht gethan habe. Ministerpräsident Combes verliest hierauf ein Dekret, durch welches die Tagung geschlossen wird. — Die Gerichtsbehörden erhielten einen anonymen Brief, worin die Mittheilung gemacht wird, daß eine Pariser Buchdrucker falsche Schuldtitel für Frau Humbert angefertigt habe.

* Spanien. Das Programm des neuen Ministeriums ist folgendes: Die Cortes werden unverzüglich vertagt und später aufgelöst. Die Neuwahlen finden im April statt. Die Regierung wird die Gesetze, betreffend das Versammlungs- und Vereinsrecht, achten, mit unerbittlicher Strenge aber gegen jede Ruhestörung einschreiten. Die Gemeinde- und Generalräthe werden im Sinne der Decentralisation reformirt. Bezüglich der Finanzen ist Billaerverdes Ziel, das Gleichgewicht im Budget herzustellen. Die Marine soll reorganisiert und das Schiffsmaterial wieder hergestellt werden. — Der König betraute Silvela mit der Bildung einer konservativen Kabinetts.

* Serbien. Das Programm der neuen Regierung besagt: Die äußere Politik der Regierung wird ernsthaft bestrebt sein, im wohlverstandenen Interesse Serbiens mit allen Großmächten und den übrigen Staaten gute und korrekte Beziehungen zu unterhalten. Besondere Sorgfalt werde die Regierung der Erhaltung und Fortentwicklung des bisherigen aufrichtigen Verhältnisses zu dem brüderlichen, Serbien zugeneigten russischen Reiche zuwenden, ebenso sich bestreben, die guten Beziehungen zu der österreichisch-ungarischen Monarchie, mit der Serbien durch so viele wesentliche nachbarliche Interessen verbunden ist, zu pflegen und immer mehr zu befestigen. In der inneren Politik werde die Regierung auf dem Boden der Verfassungsmäßigkeit und Gerechtigkeit stehen und ihr Hauptaugenmerk auf die Erhaltung strenger Ordnung im Lande richten. Sie werde Vorkehrungen treffen, damit die erfahrungsgemäß notwendige Revision der Verfassung auf regelmäßigem Wege durchgeführt werde. Der Ordnung der Staatsfinanzen werde die Regierung die größte Aufmerksamkeit schenken, durch rationelle Sparsamkeit die Staatsausgaben zu verringern suchen und ernstlich dafür sorgen, daß Serbien auch künftig seinen Verbindlichkeiten pünktlich nachkomme.

* Türkei. Türkischerseits wird behauptet, daß bei der jüngsten Regelung des Konfliktes bezüglich der Grenzregulierung im Hinterlande von Yemen vereinbart wurde, daß der Ort Adijz beiderseits nicht früher occupirt werden dürfe, als bis die Grenzregulierung durchgeführt sei. Nachdem die Engländer Adijz trotz alledem occupirt haben, hat die Pforte in London diesbezügliche Reklamationen erhoben. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel: Die Seeräubererei im Rothen Meere dauert fort. Kürzlich ist ein Segelschiff unter englischer Flagge angegriffen und ein Mann der Besatzung getödtet worden. Der Botschafter reklamierte 20,000 Francs Entschädigung. In den Kreisen der Pforte argwöhnt man, die Sache sei lediglich arrangirt worden, um einen weiteren Vorwand für eine englische Aktion zu haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Dezember.

o. Justiz-Personalien. Herr Reichs-Anwalt Schell von hier ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht zu Niederlahnstein zur weiteren Ausbildung überwiesen worden. — Der Vorstand des Wiesbadener Anwaltsvereins besteht für das Geschäftsjahr vom 1. November 1902 bis dahin 1903 aus folgenden Herren: Justizrath Dr. Berges (Vorsitzender), Dr. Fleischer, Hr. Dr. Hehner und Dr. Seiffert (Schriftführer).

„Die Liebe! . . . Was ist die Liebe! . . . Ist sie Laune, ein Phantom, ein Nebelgebilde. Vielleicht gar nur ein Spiel der aufgeregten Sinne? Ist sie ein Zauber, der unser Auge blendet, der aus den Zügen, aus der Gestalt und Kleidung eines Wesens entgegenleuchtet, das nur der Zufall uns entgegenführte? Was ist sie, wenn wir nicht dieses Wesen finden, bleibt dann unser Dasein ungetrübt, und empfinden wir keine Täuschung, keine Leere? . . . Leben wir fort und suchen Freuden, sind empfänglich für jeden Lebensgenuss, als ob Nichts unserm Dasein fehle? — Nein — das ist nicht die Liebe — die füllt nicht zufällig einen Lebensabschnitt aus — sie ist Bedingung unseres Lebens, das sagt uns, wenn wir lieben, das widerspenstige Herz mit jedem Schlag. Liebe ist der Athem, das Köstlichste des Lebens und ein Unglück, wenn man dieses Köstlichste uns raubt — dann — ein schmerzhaft Ringen, ein Todeskrampf, und dann . . . dann ist es überstanden und beendet.“ Ob die Gedanken dieser Zeilen dem Leben der schwergeprüften Frau entstammen, oder Phantasie eines Dichters sind, welche sich Mina aneignete, weil die Worte eben auf ihr Leben paßten, wir wissen es nicht — nur so viel steht fest, daß der Inhalt der Zeilen an ihren Mann, nach der Eifersuchtszene in Zürich, auf welche wir später zu sprechen kommen, gerichtet worden. Richard Wagner reiste nach dieser Scene plötzlich auf mehrere Tage nach Luzern, und dahin dürfte seine Frau den Brief wohl gerichtet haben. Es fehlt die Ueberschrift.

„Ich muß Dir schreiben. Es muß klar werden zwischen uns. Was that ich Dir, daß Du mir solchen Schmerz bereiten konntest? Meine Liebe, meine Seele, mein Leben, gab ich Dir nicht Alles hin? Gab es seit jenem ersten Moment, da ich Dich sah, und wir uns gehörten, auch nur eine einzige Minute, in der ich Dir nicht gehörte, nicht für Dich, mein Alles, lebte? Hatte ich einen Wunsch, eine Sehnsucht, die sich nicht auf Dich bezog? Und wenn ich im Uebermaß meiner Leidenschaft, nur für

Dich zu leben, Fehler machte, warum verschwiegst Du sie mir? Und wäre selbst in meinen Reigungen, Angewohnungen und meiner ganzen Art zu sein Etwas, was Dich verletzete, warum mir dies vor Anderen sagen — Andere in meine Fehler einweihen. Wer sind diese? Kennen sie Dich so, wie ich Dich kenne. Dein Leben. Fühlen und Denken? Kennst Du diese Fehler, die ich jetzt nach über zwanzigjähriger Ehe plötzlich haben soll, früher nicht? Warum nimmst Du mir die Gelegenheit, diese Fehler im Laufe der Zeit, die wir in Treue zusammen verlebten, abzulegen? Ich weiß es, meine Eifersucht ist Dir lästig: doch die Quelle dieser Eifersucht, magst Du sie verdammen? Und wäre es dies, was Dein Mißfallen so erregte, konntest Du nicht zu mir offen Klage führen? Hättest Du es gethan, vielleicht, wenn auch mein Herz gebrochen wäre, hätte ich vermocht, mich zu beherrschen. Weil Du sagst, daß diese Leute Dir nützen können — nun ist's ja vorbei — ich kann nach langer treuer Ehe — gehen — ich muß ja gehen — Du willst's und ich gehe.“

Dieser Entwurf stammt, wenn wir recht berichtet sind, aus der Zeit des Zürcher Aufenthaltes des Meisters. Dort trat derselbe bekanntlich Mathilde Wesendonck geistig bedeutungsvoll näher. Die Wagner-Enthusiasten, die es sich vorgelegt, das Andenken an Frau Mina Wagner mit allen Kräften auszumergen, umschreiben diese Episode mit folgenden Worten: Das geistige Band zwischen dem Meister und Mathilde Wesendonck wurde leider grausam plötzlich durch — Frau Mina Wagner zerstoert. — Ein anderer Biograph beklagt die Eifersuchts-Affäre ebenfalls und schreibt mit einem Hinblick auf die spätere Ehe mit Liszt's Tochter: „Die Erfüllung seines (Richard Wagners) innigsten Lebenswunsches, nach rückhaltlosem Verständniß durch ein liebendes Weib, brachten ihm indes erst später die schmerzlichen Jahre. Wie theuer müßte der Meister aber solches Glück erkaufen! Klagend tönt das unheilvolle Tristan-Motiv durch das wechselvolle Leben unseres großen Meisters!“ — (Fortsetzung folgt.)

gs. Residenz-Theater. „Das Theaterdorf“ mit seinen urfabeln Kassenleuten erzählt Dienstag aller Wahrscheinlichkeit nach vor Weihnachten seine letzte Aufführung, worauf wir hiermit aufmerksam machen wollen. Mittwoch geht die Komödie „Der Herr Hofmarschall“ von Konowits in Szene. Der Hofmarschall und seine Waise kennen, wird sich auch beim „Herrn Hofmarschall“ einen gewöhnlichen Abend nicht entgehen lassen. Am Nachmittag desselben Tages wird „Dornröschen“ unsere Kleinen in das reizende Märchenland führen.

d. Vom „kupfernen Sonntag“ ist nur Weniges zu berichten, und dies Wenige ließe sich zur Noth in einen Satz zusammenfassen: Im Gegensatz zum „bleiernen Sonntag“ in den Läden etwas mehr und auf den Straßen etwas weniger Verkehr. Der Winter, der mit dem Anfang der verflochtenen Woche mit aller Wucht eingesetzt und es namentlich an den beiden Andreas-Marktagen so gut gemeint hatte, daß das Thermometer hartnäckig sich unter dem sechsten Grad unter Null bewegte und ein ewiges Händereiben und Händehauchen die Finger für das Konfettierwerfen geschmeidig halten mußte, hatte gestern einen etwas mildernden Ton angeschlagen, aber toll genug war's doch noch, besonders so lange das ziemlich heftige Schneetreiben anhält. Untern aufgespannten Parapluie, mit fröhlicher Nasenpinne, heißen Fingern und kalten Füßen einherzuwandeln — dabei vergeht den Meisten die Lust, „Freut Euch des Lebens“ zu singen. Jeder macht, daß er über die Straße kommt. Als dann aber das Schneetreiben aufhörte und es sofort um einige Grad gemüthlicher wurde, fand man auch wieder Zeit, nicht nur Einkäufe, sondern auch Umschau zu halten nach dem, was den Augen in der diesjährigen Adventszeit in hellerleuchteten Schaufenstern geboten wird. Aber, wie gesagt, es drängte sich nicht, und das ist zu begreifen: am vorigen Sonntag waren Riesenquantitäten Andreasmarktfreuden in den Herzen und Köpfen von so und so viel jungen Menschen aufgespeichert, an diesem Sonntag dürfte bei den Meisten nicht mehr viel davon übrig gewesen sein. Sogar das Konfetti, das am bleiernen Sonntag eine mehr als bedeutungsvolle Rolle spielte und mit überfüllten Händen ausgekreut wurde, hatte ausgelebt. Es war nichts mehr davon zu sehen, allenfalls daß noch zwischen einer Kleiderjacke oder hinter einem Bandstein noch ein paar Schnitzelchen hervorguckten. Solide und anständig war man auf der Straße, der Andreasmarkttaumel war verfliegen, nur die stille Freude, die ein schöner Sonntag-Nachmittag immer zu bringen pflegt, war in reichlichem Maße vorhanden. Das spürte man in Etwas, auch in den Läden, in denen die Bestellungen des Christkinds schon recht zahlreich besorgt wurden. Aber über einen „kupfernen Sonntag“ ist der gestrige nicht hinausgekommen — seinen beiden Nachfolgern ist es vorbehalten, Silber und Gold zu nehmen und zu bringen.

o. Todesfall. Herr Privatier Friedrich Knefel hier ist gestern im Alter von 76 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbene, alle Zeit ein treuer Anhänger der freisinnigen Partei, gehörte lange Jahre dem früheren Bürgerausschuß an und wurde bei Einführung der Städteordnung auch in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, deren Mitglied er bis zu seinem Tode gewesen ist und in der er namentlich im Wahlausschuß vermöge seiner großen Personenkenntnis werthvolle Dienste geleistet hat. Aber auch in der Armen-Deputation und im Finanzausschuß war er ein geschätztes Mitglied, wie er es überhaupt mit seinen Pflichten als Stadtverordneter sehr ernst nahm. Der Verstorbene, früher Schneidermeister, dann längere Jahre Geschäftsführer des „Hausbesitzervereins“, bekleidete noch eine Reihe sonstiger Ehrenämter, so als Mitglied des Aufsichtsraths des „Vorschuß-Vereins“, sowie des Vorstandes des „Vokal-Gewerbevereins“. Ueberall war er mit Eifer und Verstandnis bei der Sache; sein lauterer Charakter und die Selbstlosigkeit, die ihn auszeichnete, waren eine sichere Gewähr dafür, daß er das ihm von seinen Mitbürgern in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen niemals mißbraucht oder zu seinem persönlichen Vortheil ausbeutete. Das Andenken dieses schlichten braven Bürgers wird bei Allen, die ihn kannten, allezeit in Ehren bleiben.

— Von Herrn Dr. med. Fr. Fischenich empfangen wir folgende Zuschrift: „Zu den Auslassungen des Herrn Oberbürgermeisters in der letzten Stadtverordneten-Sitzung, betreffend die Erhaltung der „Adler“-Säulen und die Pachtung des Gartenhäuschens für die Ban-

leitung, theile ich ohne weiteren Kommentar folgende Thatsachen mit: Am 6. Oktober wurde von einem Stadtverordneten an den Herrn Oberbürgermeister ein Schreiben gerichtet, in welchem derselbe erklärte, es sei ihm mitgetheilt worden, daß die „Adler“-Säulen veräußert werden sollten; er bitte, diese Marmorsäulen als historische Denkmäler zu erhalten und zu verwenden. Am 11. Oktober erhielt der Herr Stadtverordnete eine Antwort des Herrn v. Jbell, dahin lautend: Wir bestätigen Ihnen hiermit den Empfang Ihrer geehrten Zusendung vom 6. d. M. und theilen Ihnen hierdurch mit, daß wir Ihre Anregung, betreffend die Erhaltung der Säulen, dem Bauamt zur thunlichsten Berücksichtigung überwiesen haben. Der Magistrat: v. Jbell. Die von mir gebrachte Notiz über die Pachtung des Gartenhäuschens wurde mir nach dem Erscheinen meines Artikels von den Unternehmern selbst mündlich in vollem Umfange bestätigt, ebenso wie unabhängig von mir dem Herrn Stadtverordneten Hartmann und anderen Personen. Die Unternehmer erklärten ausdrücklich, daß in dem ihnen vom Bauamt vorgelegten Kontrakte von der Reservierung des Gartenhäuschens für die Banleitung mit keinem Worte die Rede gewesen sei. Vor der Unterzeichnung habe dann das Bauamt sein Versehen bemerkt und sich jenes Gebäude erhalten wollen; sie hätten eine Entschädigung verlangt und ursprünglich 1400 Mk. gefordert, man habe sich auf 750 Mk. geeinigt; sie, die Unternehmer, hätten dabei immer noch ein gutes Geschäft gemacht; auch daß es sich um eine jährliche Pachtsumme handele, wurde mir wiederholt erklärt. Als ich kurze Zeit nachher erneut Auskunft in Bezug auf den Kontrakt verlangte, wurde dieselbe von den Unternehmern abgelehnt.“

— Vortrag. Die aus dem Anzeigenheft der vorliegenden Nummer dieses Blattes ersichtlich, veranstaltet der hiesige Gewerbeverein am nächsten Freitag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule einen seiner bestbesetzten Vortragabend. Für denselben ist der durch seine früheren Vorträge hierorts in bester Erinnerung stehende vormalige Direktor der Königlich schwedischen Universität Lund, Herr Dr. Walter-Lund, gewonnen worden. Derselbe wird diesmal das hochaktuelle Thema: „Finnland, das Land der tausend Seen, und seine Russifizierung“ behandeln und seine Ausführungen durch ca. 150 farbenprächtige Lichtbilder erläutern.

— Alterthumsverein. In der nächsten Sitzung der Anthropologischen Sektion des „Rassianischen Alterthumsvereins“ (Mittwoch, den 10. d., Abends 8 Uhr, im Restaurant „Liedt“, Luisenstr. 2) wird Herr A. Böcklin seinen durch Erkrankung unlieb verschobenen Vortrag über „Das Leben und die Beziehungen der Deutschen in Pennsylvanien“ halten. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

— Missionsfest. Das gestrige Jahresfest des hiesigen Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missions-Vereins verlief in schönster Weise. Der Festgottesdienst mit seiner reicheren liturgischen Ausgestaltung war von erhebender Wirkung. Der Festprediger, Professor Simond von Strassburg, sprach in geist- und eindrucksvoller Weise über den inneren Zusammenhang von Adventsglauben und Mission. Die gefällige Nachfeier in der Turnhalle war trotz Schnee und Eis gut besucht. Defen Bidel, der Vorsitzende des Vereins, wies in seiner Eröffnungsbemerkung u. A. auf die Verhandlungen des ersten deutschen Kolonial-Kongresses hin, welche zeigten, daß ein erfreulicher Umschwung zu Gunsten der Mission sich in der öffentlichen Meinung bemerkbar machte und zumal in kolonialen Kreisen sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn breite, daß die Mission ein Faktor sei, mit dem man auch in der Kolonialpolitik rechnen müsse. Lehrer Victor erstattete in beifälliger Weise den Jahresbericht. Den Hauptvortrag hielt der langjährige Missionar des Vereins, Pfarrer Reunzinger von Zweibrücken, in dem er der Versammlung ein höchst interessantes und fesselndes Bild von einem buddhistischen, heidenrathenartigen und deutsch-evangelischen Gottesdienste gab. Pfarrer Kopfermann von Bredenheim zeigte in seinen Ausführungen, wie die Mission überall der wahren Kultur vorarbeitete und zu ihrer vollen Entfaltung verhelfe. Schuhmacher

Treibbach gab Namens des Evangelischen Arbeiter-Vereins die erfreuliche Versicherung, daß auch die evangelischen Arbeiter für die Missionsfrage eintreten und sie nach Kräften fördern wollten. Das Schlusswort sprach Hilfsprediger Schloffer von hier. Alles in Allem, es war ein gelungenes Fest. Dem Evangelischen Gesangsverein mit seinem waderen Dirigenten gebührt nicht am wenigsten Dank.

— Die Fürsorge für die Kleinsten — so wird uns geschrieben — betitelt sich ein Artikel der Sonntagsnummer des „Wiesbadener Tagblatts“, der Beachtung verdient. Mit dem Anfang anfangen — wie wahr! gewiß ist Vorbeugen besser und leichter als Heilen; und Krippen wären wohl dazu angethan, Heilstätten und Idiotenanstalten vor Ueberfüllung zu bewahren. Wer sich davon überzeugen will, der gehe einmal in die Poliklinik und sehe sich die armen Kleinen an, die dort den Ärzten zur Behandlung überbracht werden; ihre Leiden sind zum allergrößten Theile die Folge von Vernachlässigung. Krankheiten, die in den wohlhabenderen Kreisen nur vereinzelt vorkommen und nur zu oft die Folge von Mangel und ungenügender Pflege sind. Wenn auch hier nicht behauptet werden soll, daß Krippen diesem Uebel abhelfen könnten, so könnten sie doch sicherlich viel dazu beitragen, daß manches Kind gesünder wäre und manche unverdächtige und nachlässige Mutter am augenfälligen Beispiel viel lernte. Der Einsender des Sonntagsartikels hat gewiß Recht, wenn er behauptet, es bedürfe nur der Anregung des Gedankens und es würden sich Viele bereit finden, Bausteine herbeizutragen zum Bau eines Hauses, in welchem wir unsere Allerkleinsten schützen könnten vor Vernachlässigung, die oft so schwere und unheilbare Folgen für die körperliche und geistige Gesundheit unseres jungen Nachwuchses hat. Sollte das immer hilflosbereite „Tagblatt“ nicht geneigt sein, solche Bausteine zu sammeln? (Gewiß! Die Red.) Auch aus vielen kleinen Steinen kann endlich ein Haus werden. Ich fordere deshalb meine Mitbürger auf, bringt Euer Bausteine zur Sammelstelle des „Wiesbadener Tagblatts“; sie wird sie Euch gewiß gerne annehmen, damit wir bald die Freude haben, auch in dieser Richtung andern Städten nicht nachzustehen. Unseres Wissens besteht hier bereits ein Verein, der den Bau einer Krippe anstrebt. Er wird ein solches Entgegenkommen der Wiesbadener Bevölkerung freudig begrüßen.

— Als sozialdemokratischer Kandidat für die nächste Reichstagswahl wurde gestern Redakteur Lehmann aus Mannheim auf einer Parteikonferenz in Biebrich offiziell proklamirt.

o. Arbeitsnachweis. Bei den Vermittelungsstellen standen im November in der Abteilung für männliche Personen 872 Arbeitsgesuche 168 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 147 besetzt wurden. In den Abteilungen für weibliche Personen lagen 541 Arbeitsgesuche vor: 480 Stellen waren angemeldet und 392 wurden besetzt. Insgesamt waren demnach im November d. J. 1413 (im November 1901: 933) Arbeitsgesuche und 657 (1901) Angebote angemeldet und wurden 479 (1901) Stellen besetzt.

o. Liebestragödie. Der 22 Jahre alte Schreiner-gehilfe Otto Beder aus Wiesbaden, zuletzt in Mainz in Arbeit stehend und daselbst Münstergasse 11 wohnhaft, hat sich am Samstag Abend um 1/2 11 Uhr aus verschämter Liebe vor der verschlossenen Hausthüre Rheinbahnstraße 4, in welchem Hause die Ermählte seines Herzens bedient ist, in selbstmörderischer Absicht zwei oder drei Revolverkugeln in den Mund abgefeuert. Er wurde noch lebend in das städtische Krankenhaus gebracht, ist dort aber nach einer Stunde seinen Verletzungen erlegen.

— Patentwesen. Waarenzeichenschutz wurde ertheilt den Herren Beder u. Cie., Theehandlung in Mainz, auf das Wort „O-mi-to“ für Thee, ferner dem Herrn J. Reil's hier, Cigarettenfabrik, Wiedergasse, auf den Namen „Häutchen“ neben Familienmappen für Cigaretten. — Gebrauchsmusterrecht wurde ertheilt Herrn Jaf. Müller, Uhrmacher in Bielefeld, unter Nr. 188,321 auf „Am Arbeitslampen-Ständer verstellbar und feststellbar“ ferner Herrn Anton Beder, Wagnermeister hier, Frankfurterstr., unter Nr. 188,386 auf „Gabelband-Faden mit schwingendem Klemmhebel und Klemmschiff und excentrisch wirkendem Druckhebel“. Sämmtliche Schutzrechte wurden durch das Patentbureau Ernst Frauke, Bahnstraße 16 hier, erwirkt.

unter den letzten Geißeltrieben bürmt und noch nicht sterben will? Wenn der Lebenswille wie ein verendendes Thier aufbrüllt?

Heinrich ist an diesem Ende, und als ein Vernichteter, der verschmachtend nach dem Dämmerlicht vager Hoffnung greift, sagt er sich, zu Ditegebes Opfer bereit. An der Hand einer Heiligen, die nachtwandelnd schreitet, zieht ein Todesfieber seine Straße.

Nach solchen starken, erregenden Momenten, die durch Rudolf Rittner und Irene Triesch erlebendmächtig dargestellt wurden, muß naturgemäß der Ausgang, der seine glückliche Wendung nicht aus Gefühlsduseleien, sondern aus wohlthätiger Diktion holt, milder wirken.

Er entschwindet der Erinnerung, aber das Starke bleibt. Spectator.

Residenz-Theater.

Samstag, den 6. Dezember, zum ersten Mal: „Die berühmte Frau“. Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schöthan und Gustav Kadelburg. Regie: Albin Unger.

„Die berühmte Frau“ schreibt Romane, in denen sich zum Schluß Alle kriegen, er ist ihr Mann, der sich an dieser geistigen Ueberlegenheit durch ein flottes Leben rächt. Eigentlich rächt er sich nicht einmal, sondern lebt nur seinem unverfälschten Schürzenritterthum, der Baron Römer-Sarkis. Sie ist auch gar keine berühmte Frau, sondern nach dem, was wir von ihren Nachwerken hören, bei anständigen Kunstwerkern wie die Autoren des Lustspiels wegen ihrer Seeltheit als geschmackverderbend berüchtigt. Wie diese beiden Edelmenschen und verschiedene andere auf ähnlichen Faden wandelnde sich von der Dichter verfälschter Moral zu einer Ehe ziehen lassen, die ihre Grundlage in der Bratenfrage sucht, erzählt der Verlauf der Handlung. Mehr von dem Stück zu berichten, erlasse man mir, denn es giebt im Menschenleben Augenblicke, in denen selbst der Sanftmüthigste —

Genilleton.

Gerhart Hauptmanns „Armer Heinrich“.

(„Deutsches Theater“ am 6. Dezember. Buchausgabe bei S. Fischer.)

Das gab im „Deutschen Theater“ nach den letzten enttäuschenden Abschieden beim „Michael Kramer“ und dem „Nothen Hahn“ einen rauschenden Sieg und eine fröhliche Auferstehung der alten Liebe zu Hauptmann.

Wie im letzten Akt des „Armen Heinrich“ der Vergämte, Verunsicherte, Ausgehohlene in Kraft und Schönheit wiedergebirt, durch ein Liebeswunder geheilt, und froh- und hochgemuth verkündet: „Nacht meine Fassen, meine Adler wieder steigen“, so scheint sich auch Hauptmann aus Enge und Dumpsheit herausgefunden zu haben zu freierer Höhe. Und seine Getreuen grüßten ihn jubelnd als neugeboren.

Den Beobachter menschlich-künstlerischen Schaffens freut dieser starke Erfolg, der dem Persönlichen und in der Art seines Wesens Wahrscheinlichkeit auf unserem theils dünnen, theils trügerisch mit gemachten Blumen schillernen dramatischen Gefilde zu Theil ward, — gerade zu rechter Zeit — ermutigend, erfrischend, nach mancher tiefen Depression. Aber eine so ganze Erfüllung bringt dieses Werk doch noch nicht. Es ist für den Reichtum und den Mangel Hauptmann'schen Abnehmens sehr charakteristisch. Er scheint hier, wo es sich um das Ueberwachen eines Schicksals handelt, nicht ein schöpferischer, Anfang, Mitt' und Ende mit gestaltender Hand meißelnder Dichter, sondern mehr ein lyrisch-dramatischer Verlebendiger der eingenen Schicksals-Situation.

Wie er vordem in seinen Gegenwartsstudien oft das Beste im genrehaften Auspfeifen des Lebensdetails gab, so giebt er hier sein Bestes im Klingendmachen seelischer Momente.

Ein herrlicher Geist hätte die Legende vom Ritter

Heinrich, den der Auszug schlägt, und der durch den Dörfertod der reinen Jungfrau geneset, mit starkem Neuerleben sich umgeprägt und neu gewonnen. Ricarda Huch that das in einer sehr aparten Novelle.

Hauptmann that das nicht. Er ließ die Umrisse stehen, er ließ die Heilung und das Wunder wirklich in gläubig legendarischer Form geschehen. Im letzten Akt erzählt es der Ritter in einer prunkvollen Rede. So hat sich der Dichter hier eigentlich die Hauptsache leicht gemacht.

Sein Reichthum aber strahlt aus einigen Szenen menschlich-erschütternder Noth. Im zweiten Akt, als Heinrich von der Aue, nachdem er sich so lange aufrecht gehalten in männlicher Fassung, plötzlich in welchem Jammer zusammenbricht und das so lange bewahrte Geheimnis seiner Schmach und Krankheit herauspreißt, werden wir im Tiefsten erschüttert.

Und im dritten Akt, in dem Hauptmann sein Eigenes giebt, weht große Vorhellung. Der Dichter führt in wilde Waldesinsamkeit. Fern von Menschen, nur mit seinem Schicksal allein, schaukelt der arme Heinrich sein Grab. Und voll Ewiglebensschauern ist's, wie hier ein Mensch an der Schwelle seines Seins steht, äußerlich verunsichert, abschreckend, den Reuten ein Gräuel, aber innerlich durch sein Noth ein Weiser geworden. Ein grimmiger Weiser, voll Hohn und Verachtung kleinen, jämmerlichen Menschenwesens und voll tiefer Erkenntnis: den Menschenathem und die Menschenhand einer unsichtbaren Gottheit fühlt er. Er ahnt den Gott als Sturm, der über die Welt weht, und dem das kleine Einzelwesen nur ein Stauborn ist. Und die geschwängte Kinderstube religion des Vaters schilt er heim:

„Was bist Du, daß er Dein denkst?“

Und Deiner lächerlichen Schuld, mein Freund,

Und Deiner lächerlichen Neue?“

Und ein drittes Bild: im vierten Akt der Menschheit ganzer Jammer. Was ist Erkenntnis, was Weisheit, Trost und Hohn, wenn sich das Leben verzweiflungsvoll

* Ein sonderbares Volk. Auf eine völkerrundliche Merkwürdigkeit weist ein Bericht hin, den das englische Kolonialamt jüngst von der Feder eines seiner Beamten erhalten und veröffentlicht hat. Der Inhalt dieser Schrift beschäftigt sich mit den Einwohnern der westindischen Insel Dominica, die zum allgemeinen Volksbegriff der Kariben oder Caraiiben gerechnet werden, aber wahrscheinlich von ganz absonderlicher Herkunft sind. Schon eine ganze Anzahl von Forschern hat sich mit der Lösung dieses Räthfels abgegeben. Bisher ist aber noch nichts Anderes dabei herausgekommen als die Vermuthung, daß die Bewohner von Dominica mongolischer Rasse sind. Nach der Uebersieferung wurde die Bevölkerung der Antillen, Arrowaken oder Aronaguer genannt, von den Kariben, die mit ganzen Flotten von Kanoes die Inseln überschwemmten, angegriffen und sämmtliche Männer niedergemacht. Die Weiber der Urbevölkerung wurden verschont, und es soll sich daher die alte Sprache noch als ein Dialekt unter der weiblichen Bevölkerung erhalten haben. Die Nachkommen jener als Kariben bezeichneten Eindringlinge haben ein typisch mongolisches Aussehen, so daß es nicht leicht fallen würde, eines ihrer Kinder von einem tartarischen oder chinesischen Kind zu unter-

Herr Strecker hatte am 10. August in der genannten Zeitung einen Theaterbericht veröffentlicht, worin er Fräulein Meyer vorwarf, „mit der Grazie eines Nilpferdes“ gespielt zu haben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Haft. Das Wort „Nilpferd“ sei geeignet, „Fräulein Meyer in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen“, und „in jeder Kritik sei vor allem der unter gebildeten Menschen übliche Ton zu wahren.“ (Sehr richtig!)

Die Staatsanwaltschaft in Konig hat ihr Ausschreiben von 20.000 Mk. Belohnung für Entdeckung des Mörders des Schülers Winter erneuert.

Samstag Morgen entlegte der Oberland-Frühzug an der Kurve bei Dietrich. Die Maschine stürzte den Damm herab und wühlte sich im Ufer der Fulda ein. Verletzt wurde außer dem Lokomotivführer Niemand.

Der Maurer Göllich in Thonitz bei Jöbst a. Berge wurde 1870 in der Schlacht bei Mars-la-Tour durch einen Schuss in den rechten Fuß verwundet und als Ganzinvalid entlassen. Im Jahre 1898 — nach 28 Jahren — entfernte Dr. Schindowski aus dem Fuße eine Chassepot-Kugel, doch verursachte die Wunde neue Schmerzen. Im Garnisonlazarett zu Breslau wurde im September der Fuß mittels Röntgenstrahlen durchleuchtet und noch Bleibteile und Knochensplinter entfernt. Jetzt ist G. nach 32 Jahren seit der Verwundung vollständig geheilt.

Das Schwurgericht in Gießen verurteilte den 30-jährigen Süßfrüchthändler Johann Pungardt, der auf einer Marktfahrt im Wagen seine Concubine erschoss und angab, sie seien von Räubern überfallen worden, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Der erste Tag der Auktion des Schmuckes der Schauspielerin Wanda de Boncza in Paris ergab 370.000 Francs. Die höchsten Preise wurden erzielt für folgende Objekte: Collier mit sieben Reihen Perlen 90.000 Francs, eine Brosche aus Diamanten mit einer einzigen Perle, welche 98 Karat wiegt, 70.000 Francs, ein Ring mit einer Perle von 70 Karat 44.000 Francs, zwei als Ohrgehänge montierte schwarze Perlen von 98 Karat zusammen 38.000 Francs. Der Andrang in den Sälen des Hotel Drouot war so groß, daß 20 Polizisten zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt werden mußten. Ob die schöne polnische Schauspielerin alles das mit ihrer Bühnenkunst erworben hat?

Aus Mailand, 6. Dezember, wird gemeldet: Gestern Abend 6 Uhr fand in Carrara ein heftiges Erdbeben mit unterirdischem Getöse statt.

Schnee und Kälte.

hd. Berlin, 6. Dezember. Aus Thörn wird gemeldet: Seit vier Tagen herrscht hier sehr strenge Kälte. In der letzten Nacht ist das Thermometer im Freien auf 22 Grad Celsius gesunken. Alle Eisenbahnzüge erleiden erhebliche Verspätungen. Da im südlichen Teile von Westpreußen die Schneedecke nur schwach ist, wird befürchtet, daß die Winterzeit unter dem starken Frost zu leiden hat. Auf der Weichsel ist jetzt im ganzen preussischen Stromgebiet Eisstand eingetreten. Die Eisbrecharbeiten an der Mündung sind einstweilen eingestellt worden.

hd. Wien, 6. Dezember. Der seit Nacht hier und in der Umgegend wütende heftige Schneesturm ruft große Störungen im elektrischen Straßenbahnbetriebe hervor. Auch sämtliche Eisenbahnzüge trafen mit bedeutenden Verspätungen ein. In der Frühe wurden zahlreiche Telephon- und Telegraphen-Verbindungen gestört.

hd. Triest, 6. Dezember. Die orkanartige Bora hält an und verursacht bedeutenden Schaden. In den Straßen ist die Passage mit Lebensgefahr verbunden. Zahlreiche Unglücksfälle, auch mit tödlichem Ausgange, sind vorgekommen. Der Schiffsverkehr ist gehemmt. Auch aus anderen Häfen laufen Meldungen über Unglücksfälle ein.

hd. Paris, 6. Dezember. Die Kälte hält noch immer an. Gestern sind nicht weniger als 8 Personen er-

scheiden. Das Haar ist dick, straff und von blauschwarzer Farbe, die Augen liegen schief, die Backenknochen sind vorstehend, die Nasen platt. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß vor einigen Jahren ein Chinese, der durch Zufall zu den Kariben nach Dominica kam, sie für feines-gleichen hielt, sich dort verheiratete und niederließ und jetzt eine Nachkommenschaft besitzt, die im Aussehen von den eingeborenen Kariben gar nicht zu unterscheiden ist. Uebrigens hat nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Einwohner ihren reinen Charakter bewahrt, da viele Mischlingen mit Negern Platz gegriffen haben. Bei ihrer Ankunft auf den Antillen waren die Kariben außerordentlich wild und sollen sogar Menschenfresserei getrieben haben, jetzt sind sie ein ruhiges, den Gesetzen unterwürfiges, nicht übermäßig fleißiges Volk, das sich durch eine Liebhaberei für starke Getränke auszeichnet, die ihnen glücklicher Weise nicht oft geboten werden. Wann sich die Eroberung der Antillen durch die Kariben vollzogen hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Vermutlich aber hat sie nicht sehr viel früher stattgefunden, als das Eindringen der Europäer in das dortige Gebiet. Ihre Hauptnahrung bestand aus Fischen, ihre größte Geschicklichkeit im Bau und der Lenkung ihrer Boote, die in der Form von Einbäumen hergestellt wurden. Angeblich unternahmen sie oft in die spanischen Besitzungen Streifzüge, um sich Gefangene zum Essen zu holen. Europäische Reisende des 16. Jahrhunderts berichteten, daß sie einen besonderen Geschmack mit Bezug auf das Fleisch der verschiedenen Rassen gehabt hätten. Nach Davis hielten sie die Franzosen für die schwächsten und die Spanier für die am schwersten verdaulichen. Laborde hörte von einem Kariben, den er in St. Vincent traf, daß er nur Arrakwaken aße, jene unreinwässrige der Antillen; Christen verurteilten ihm Leibschmerzen. Vielleicht jedoch war diese Äußerung nur ein Akt der Höflichkeit, um Laborde über sein Schicksal zu beruhigen, denn, wie der Reisende berichtet, war der Karibe während der Unterhaltung im Begriff, die Reste eines gekochten Menschenfußes zu verzehren. In der ersten Zeit der spanischen Herrschaft waren die durch die Raubzüge der Kariben verursachten Verluste ein Gegenstand erster Bedenken. Am Anfang des 16. Jahrhunderts soll sich dieser gefährliche Stamm von der Insel Porto Rico nicht weniger als 5000 Männer

froren aufgefunden worden. Aus der Provinz wird harter Schneefall gemeldet.

hd. London, 8. Dezember. Die Kälte hat bereits mehrere Opfer gefordert. Auch in der Provinz herrscht große Noth unter den Arbeitslosen. Mehrere hundert Reservisten aus Südafrika, die ohne Arbeit sind, durchzogen die Straßen und hielten dabei Kollekten für sich und ihre Familien ab.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 8. Dezember. Nach dem „B. Z.“ wird der Kaiser diesmal nicht an den kaiserlichen Hofjagden Theil nehmen. Dagegen wird auf das Erscheinen des Kronprinzen gerechnet.

Ranch, 7. Dezember. Auf dem Bankett des republikanischen Verbandes des Departements Meurthe zur Moselle hielt der Kriegsminister Abends eine Rede, in welcher er ausführte, daß Vothringen nicht reaktionär sei, wie man behauptete. Wohl habe es einen Augenblick von Denjenigen, welche behaupteten, Vertheidiger der Armee zu sein, irreführend werden können, aber es sei doch das Land der Jeanne d'Arc geblieben, die vom Kaiser verbannt und vom Könige und den Großen des Landes, niemals aber vom Volke verlassen war. André schloß mit einem Hoch auf die Armee und den Triumph der republikanischen Idee.

Paris, 7. Dezember. Eine heute Nachmittag abgehaltene Versammlung der eingeschriebenen Seeleute stimmte der Forderung ihrer Forderungen in der von den Vertretern des Marineministers gemeinsam mit den Vertretern der Ausständigen aufgestellten Forderung mit geringen Abänderungen zu. Von den Mitgliedern des Ausschusses der Ausständigen wurde erklärt, wenn die Abwehr bis morgen Mittag keine Antwort erteilt, werde an sämtliche Kandidaten der eingeschriebenen Seeleute Frankreichs die bestimmte Anweisung zur Einstellung der Arbeit ergehen.

Petersburg, 7. Dezember. Laut Nachrichten aus Moskau am Don dauern die Arbeiterunruhen daselbst fort. Gestern wurden neue Proklamationen verbreitet. Heute früh kamen zur Arbeit mehr als 1000 Arbeiter weniger. Die Versammlungen werden fortgesetzt. Als heute Mittag Arbeitswillige zum Mittagessen gingen, wurden sie mit Steinen beworfen; Militär unterdrückte die Unruhen ohne Blutvergießen. An der Eisenbahnlinie von Wladikavkaz sind 600 Soldaten, an der Bahnlinie nach Tichorjesk 500 Soldaten eingestellt. In Tichorjesk nähern sich die Unruhen ihrem Ende. Ein Theil der Arbeiter nahm die Arbeit wieder auf. Die Ausständigen werden durch Militär ferngehalten. In Neutemernikaja wurden Soldaten mit Steinen beworfen. Am 21. November wurde im Stadigarten daselbst eine Arbeiterversammlung zersprengt. Der Garten geräumt und geschlossen; doch wird die Arbeit jetzt allmählich wieder aufgenommen. Sechzig Arbeiter wurden ausgewiesen.

Saxoth, 7. Dezember. (Meister.) Der deutsche Kreuzer „Gazelle“ ist in La Guaira angekommen.

Deutsches Bureau Berlin.

Berlin, 8. Dezember. In der gestern unter dem Vorsitz des Geheimen Oberbauraths Sarrasin abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes des deutschen Sprachvereins, zu der Vertreter aus allen Theilen Deutschlands erschienen waren, wurde beschlossen, dem Plan der Errichtung eines Reichsamts für deutsche Sprache näher zu treten und diesbezüglich bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden. Die nächste jährige Hauptversammlung soll in Breslau stattfinden. In den Vorstand wurden neu gewählt Professor Dr. Brunner-München und Geh. Regierungsrath Professor Dr. Waldeyer-Berlin.

Berlin, 8. Dezember. Dem „Kleinen Journal“ wird aus Posen gemeldet: In der am Samstag Nachmittag

geholt haben. Dominica war der letzte Zufluchtsort der Kariben und wurde ihnen in dem Vertrag von Aix la Chapelle als Wohnort angewiesen. Erst im Vertrag von Paris wurde Dominica englisch, wobei ein kleiner Theil der Insel den Kariben als Wohnplatz vorbehalten wurde. Während des letzten Jahrhunderts haben sich ihre Sitten sehr gemildert, und der jetzige Häuptling ist der letzte seiner Familie.

* Verschiedene Mittheilungen. Die nächsten internationalen olympischen Spiele sollten, wie bekannt, im Jahre 1904 entweder in Chicago oder, wie neuerdings angeregt wurde, in demselben Jahre auf der Weltausstellung in St. Louis stattfinden. Die Direktoren der olympischen Spiele wollen jetzt, daß diese im Jahre 1904 statt in Chicago in Berlin stattfinden sollen. Man wird abwarten müssen, inwieweit sich der Wunsch des Direktoriums, die Spiele nach Berlin zu verlegen, in die That umsetzen läßt. Jedenfalls wäre es ein Ereignis ersten Ranges, wenn die olympischen Kämpfe 1904 in der deutschen Reichshauptstadt, wo die sportliche Betheiligung erfreulicher Weise immer weitere Kreise zieht, zur Entscheidung käme.

Im königlichen Theater gastirte gestern auf Engagement für das Fach des Charakterspielers — die Herren Wegener und Schreiner verlassen und leider nach Schluß dieser Saison — Herr Max Behrend, der verdienstvolle Direktor des Deutschen Theaters in London. Herr Behrend spielte den Marinelli. Er zeigt eine gute Bühnenfigur und ein marianisches Gesicht, und bot offenbar ein sehr routinirter Schauspieler, eine madere Leistung im Sinne der älteren Schule. Er verließ dem höchsten Kuppel einen Zug vornehmer Verworfenheit und erzielte damit einen wahreren Effekt, als wenn er ihn als gemeinen Brunnenvorgänger gespielt hätte, wie es viele Künstler thun. Leider war der Gast nicht immer verständlich. Die Musik des Hauses war ihm nicht gütlich. Fräulein Noll vom Dampftheater gastirte wieder, diesmal als Emilia; es geschah nur aus-hilfsweise.

Das Bezirksgericht in Budapest verurtheilte den ehemaligen Tenoristen der dortigen königlichen Oper, Burja, jetzt Mitglied der Dresdener Oper, zu 50.000 Kronen Konventionalstrafe.

stattgefundenen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung, die den bisherigen Oberbürgermeister Geheimrath Witting zum Ehrenbürger der Stadt Posen ernannte, wurde Seitens der polnischen Abgeordneten ein geharnischter Protest verlesen, der sich gegen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts wendete, da der Oberbürgermeister es nicht verstanden habe, sich die Anerkennung der Mehrheit der Bevölkerung Posens zu er-ringen. Auch der Stadtverordnete Kaufmann Jädel von der freisinnigen Volkspartei protestirte Namens seiner Freunde gegen die Verleihung. In der Abstimmung wurde die Verleihung trotzdem von der Mehrheit ausge-sprochen. Als darauf Geheimrath Witting zur Entgeg-nahme der Ernennung erschien, verliehen die polnischen Stadtverordneten und Stadtverordneter Jädel ostentativ den Sitzungsfaal. Am Schluß der Sitzung verabschiedete sich Geheimrath Witting von den beiden städtischen Körperschaften, wobei er erwähnte, daß der Kaiser ihn gegenüber die Absicht kundgegeben habe, ihn für einen der wichtigsten Posten der Provinz aussersehen zu haben. Er habe jedoch den Kaiser gebeten, von diesem Beweise seiner Gnade Abstand zu nehmen, da infolge des Proie-pals in der Posener Bevölkerung sein Weilen un-mög-lich sei.

Wien, 8. Dezember. Wie die „Montags-Revue“ meldet, wird Oesterreich-Ungarn den Handelsvertrag mit Italien am 31. Dezember d. J. kündigen, den Handelsvertrag mit Deutschland jedoch nicht kündigen, weil aus den neuesten Berliner Nachrichten zu ent-nehmen sei, daß, um Zeit und Ruhe zu den neuen Ver-handlungen zu gewinnen, wahrscheinlich eine Verlän-gerung des jetzt bestehenden Vertrages auf ein Jahr ein-treten werde.

Paris, 8. Dezember. Der „Gaulois“ beklagt sich über ein Vor-kommnis, das sich in der militärischen polizeilichen Schule abspielte. Der Kommandeur nahm den Sonntags-Appel ab, ohne den Kadetten zu gestatten, ihre Winterkleidung anzu-legen, obgleich 7 Grad Kälte waren. Die Folge war, daß mehrere Kadetten erkrankten und ins Hospital gebracht werden mußten.

Barcelona, 8. Dezember. Die Polizei verhaftete gestern drei Anarchisten, welche Kampfliste vertheilten. Ferner wurden eine Anzahl Maueranschläge entfernt, in denen zum Aufruhr aufgefordert wurde.

New-York, 8. Dezember. Die Stadt ist von einer neuen Kohlennoth bedroht. In der letzten Woche sind die Kohlen um 1/2 Dollar pro Tonne im Preise gestiegen und kosten heute 14 Dollar. Im Kleinhandel werden die Kohlen mit 25 Dollar pro Tonne bezahlt. Es sind nur geringe Vorräthe vorhanden und die Gesellschaften versichern, daß das Maximum der Produktion erreicht sei. Man befürchtet Preis-Ausschläge ähnlich denen während des jüngsten Streiks.

hd. Berlin, 8. Dezember. Wie das „B. Z.“ meldet, ist der Möbder, Matrose Kohler, gestern auf dem Schiffschiff „Stein“ in Neapel angekommen. Der Möbder wird auf dem Dampfer „Sachsen“ nach Deutschland weiter transportiert werden. Drei Obermatrosen aus Wilhelmshaven sind bereits nach Genua abgereist, um Kohler auf dem Rücktransport zu über-machen.

wh. Petersburg, 7. Dezember. In Vertretung der Pro-tektofin Großfürstin Xenia eröffnete heute die Groß-fürstin Olga Alexandrowna im Beisein mehrerer Minister und zahlreicher Hofwürdenträger, sowie einer glänzenden Versammlung die internationale Aus-stellung historischer Trachten und moderner Kostüme im Taurischen Palais. Bei der Vernisage-Aus-stellung des preussischen Handelsministeriums überreichte Professor Meis der Großfürstin einen mit Hunderten von Vernisageintropfen gezierten Strauß von Lannenzweigen und Rosen. Die Großfürstin dankte und sprach wieder-holt ihre Bewunderung über die Entwicklung der Vernisageintropfen aus. Besondere Beachtung widmete sie auch der auf Befehl des deutschen Kaisers veranstalteten Aus-stellung historischer Trachten der preussischen Armee. Danach fand unter Führung der betreffenden Missions-chefs die Besichtigung der übrigen Abtheilungen statt. Die französische Abtheilung war noch nicht fertiggestellt.

wh. Halifax (Nova-Scotia), 7. Dezember. Ein nach Montreal bestimmter Dampfer, der am 6. Dezember abging, ist 70 Meilen von Halifax entgleist. Sieben Personen, darunter der Lokomotivführer, sind todt, zwölf sind verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 8. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Mktn 210.40, Diskonto-Commanbit 188.90, Staatsbahn 148.40, Lombarden 17.75, Laurahütte 209, Bochumer 168, Harpener 168.76, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

TROPON wirksamste Krafteinahrung.

Bei Catarrh, Keiserkeit, Trockenheit des Halses schmerzhaft: Apoth. Eibrecht's Nephrosen-Pastillen (1 Gr. Säure, 25 Gr. Zucker) sehr fein schmeckend. In d. Apoth. und off. Drogerien. Schachtel 50 Pfg. Haupt-Depot: Victoria- und Wilhelm-Apothek. (Pa. 2508/11g) F 113

Pfiffer & Diller's Kaffee-Essenz!
Niederlagen überall!
Fabrik F 89
Horchheim bei Worms a. Rh.

Hitz-Schirme Leonhard Hitz, 9897
36 Langgasse 36.
Marke Flott. Mk. 3.88
Marke Duplex (Stoßschirm). . . 4.80
Reinseide 8.—

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl. Für den übrigen redaktionellen Theil: E. Wipperfurth, für die Anzeigen und Inserate: E. Wipperfurth, für die Druckerei: E. Wipperfurth. Druck und Verlag: W. Schulte vom Brühl, Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Staatspapiere.			24	24	Ch. B. An. u. S. S.	—	21	Pr.-Jubl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. i. XIV	10.10	4.	Noth. Pac. Prior. L.	103.
D. R.-Anl. (abg.)	102.20	8 1/2	do. 93	—	do. 600r	425.	3 1/2	Rg.-M. E.-B. L. O.	4.	do. XVI u. XVII	10.	4.	Oregon C. Calif. (M.)	101.6
—	102.20	8 1/2	do. 96	—	Ch. B. 511b. Br.	94.	3 1/2	Br. Ld. E. B. J. E. 2	4.	do. XVIII	102.	4.	Railr. Nav. Const.	100.9
—	91.25	4.	do. 97	—	do. D. G. u. S. S.	280.40	3 1/2	do. Em. l. abt.)	4.	do. XIX u. XX	96.40	4.	Pac. of Missour. I. M.	—
Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	4.	Hann.	—	do. Fbr. 71d. b.	184.50	4 1/2	Homb. E. B.	4.	do. XX	96.40	4.	do. cons. l. Mgr.	106.2
—	102.	4.	Heidelberg v. 1901	101.60	do. Grisch.	224.	4.	Prälz. Bx. Mx. Nd.	4.	Fr. H.-C. V. (abg.)	105.	4.	do. Lex. Dir. (Mg.)	106.2
—	91.25	4.	Homburg v. d. H.	—	Ch. B. 7. H. 8. 8.	363.	3 1/2	do. (conv.)	4.	do. 15-19. 31-33	100.	4.	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
Bad. St.-A.	—	4.	do. von 99	—	do. Mdlth.	108.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4.	do. 27. 37. 42	101.40	4.	San. Fr. Neth. P. I. M.	104.5
—	100.	8 1/2	Kaisersl. v. 91	—	Chem. Albert	202.50	4 1/2	do. Ser. VIII	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.50	4.	South. Pac. S. A. I. M.	104.5
—	100.60	8 1/2	do. von 89	98.60	—	—	4 1/2	do. IX	4.	do. S. 35. 36 u. 33	100.	4.	do. S. B. I. Mgr.	105.4
Bayr. Abl.-R.	102.50	8 1/2	do. 97	98.60	El. Acc. Berlin	123.	4 1/2	do. Ser. IV-VI	4.	do. 40 u. 41	102.	4.	do. cons. l. Mgr.	—
—	100.90	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	108.	—	—	4.	do. VII	4.	do. 9. 23. 37. 33. 33	98.30	4.	Stock. Copper Ctr. 7.	101.4
—	90.80	8 1/2	do. von 86	92.20	—	—	4.	do. Ser. IV-VI	4.	do. Ser. 37	98.20	4.	St. L. Fr. M. W. Dir.	—
Hamb. St.-Rente	102.70	8 1/2	do. 89	92.80	—	—	4.	Cast. Strassenb.	4.	Fr. Lw. C. R. D. J.	99.90	4.	St. Louis Wsh. u. W.	—
—	102.60	8 1/2	do. 96	99.30	—	—	4.	D. E. B. G. Frick. S. I.	4.	do. N. P.	99.90	4.	Union Pacific I. Mgr.	—
—	89.20	8 1/2	do. 97	98.80	—	—	4.	do. Ser. II	4.	H. H. B. S. 141-250	100.	4.	West. N.-Y. u. P. I. W.	—
Gr. Hess. St.-R.	103.	8 1/2	Kassel (abg.)	—	—	—	4.	S. E. B. G. Darmst.	4.	do. 251-340	100.80	4.	Gen. M. B. u. C.	—
—	105.60	8 1/2	Köln von 1900	—	—	—	4.	Böhm. Nth. st. L. G.	4.	do. 1-45 (abg.)	95.10	4.	(Innom. Bds.)	—
—	105.60	8 1/2	Limburg (abg.)	—	—	—	4.	Weth. st. L. G.	4.	do. 16-100	95.10	4.	—	—
Rheinische Rente	89.80	8 1/2	Landwisch. v. 1900	—	—	—	4.	do. in Gold	4.	do. 301-317	95.70	4.	—	—
—	89.80	8 1/2	do. von 90 u. 92	—	—	—	4.	do. von 95	4.	Main. Hrn. R. 9. II	100.20	4.	—	—
Württ. A.	100.60	8 1/2	do. 96	99.	—	—	4.	Elisabethst. st. L. G.	4.	do. Ser. VI	100.20	4.	Diverse Obligations	—
—	91.	8 1/2	Mannheim v. 91	—	—	—	4.	do. (abg.)	4.	do. 1. VII. 1906	102.	4.	Bank. Lind. Unt. 4	91.
—	—	8 1/2	Mainz v. 91	—	—	—	4.	do. (abg.)	4.	do. 1. VIII. 1906	96.	4.	orient. Eisenb.	100.9
—	—	8 1/2	do. 98 u. 89	—	—	—	4.	do. (abg.)	4.	do. 1. IX. 1906	96.	4.	Braunel. Bln. 1906	101.6
—	—	8 1/2	do. 96 u. 88	—	—	—	4.	do. (abg.)	4.	do. 1. X. 1906	96.	4.	do. Esigheim	97.
—	—	8 1/2	do. 94	—	—	—	4.	do. (abg.)	4.	do. 1. XI. 1906	96.	4.	do. Nicolay Jan.	—
—	—	8 1/2	Mannheim v. 99	104.	—	—	4.	do. (abg.)	4.	do. 1. XII. 1906	96.	4.	do. Kempt (abg.)	100.
—	—	8 1/2	do. von 1900	98.90	—	—	4							

MESSMER'S THEE

IN 100,000 FAMILIEN UND AN DEUTSCHEN HÖFEN GETRUNKEN. PROBEPAKET 60, 80 PFG., MK. 1.— UND MK. 1.25
BEI CARL WILH. LUGENBÜHL, WILHELMSTRASSE 18 (F. a. 2002 9 c) F 110

Restbestände

in schwarz., farb., karr. Kleiderstoffen. schwarz. Damas.-Seide. Unterröcken. Baumwoll-Flanelles-Bieber-Siamosen. Wollflanellen für Blousen, Hemden, Bett-, Leib-, Tisch-Wäsche. Kaffeedecken. Bettdecken.

Schürzen. Taschentücher etc. verkaufe

zu spottbilligen Preisen.

Marktstr. 19.

G. H. Lugenbühl, Ecke Grabenstr.

Inh.: Carl Wilh. Lugenbühl.



Sattlerei S. Meinecke,

Friedrichstraße 46, 10063
nahe der Kaserne, nahe der Kaserne,
empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke
Hand- und Reisekoffer, selbstverfertigte
Schulranzen, ganz aus Rindsleder,
ferner: Portemonnaies, Hosenträger,
Cigarren-Etuis u. f. w.
Fell-Schaukelpferde billig.



Hch. Nagel,

Sattlerei,

1 Goldgasse 1.

Große Auswahl in selbstverfertigten
Schulranzen u. Taschen, sowie Bücher-
trägern u. Mappen, Reise- u. Hand-
koffern, Patentfäden, Handtaschen,
Portemonnaies, Cigarren-Etuis,
Brieftaschen, Hosenträger u. f. w.

Alle Reparaturen
werden schnell und billigt besorgt.



Homöopath.

Anstalt, Frankfurt a. M.,
Friedenstr. 10, 2

(Tel. 3367) neb. d. Hotel „Frankfurter Hof“
(Gegr. 1883) spec. für Geschlechts-, Genuß-,
Blasen-, Haut- und Nervenerkrankungen,
Schwächezustände, Folgen jugendl.
Verirrung, Magen- u. Darmkrank-
heiten. 20jähr. erfolg. Praxis; aus-
wärtig brieflich, gewissenhaft ohne Berufs-
förderung. Sprechstunden täglich 11—1 und
3—6 Uhr. Brochure gegen 70 Pfg. in
Marken. F 53

Empfehlenswerthe gute billige

Tischweine:

Trabener Mosel	Fl. 50 Pf., bei 18 Fl. 45 Pf.
Laubenhelm	„ 55 „ „ 50 „
Bodenheimer	„ 60 „ „ 55 „
Niersteiner	„ 70 „ „ 65 „
Moselbümchen	„ 70 „ „ 65 „
Kiedricher	„ 75 „ „ 70 „
Ingelheimer, roth	„ 80 „ „ 75 „
Affenthaler	„ 70 „ „ 65 „
Ahrbleichert	„ 80 „ „ 75 „
Italia	„ 85 „ „ 80 „
Barletta	„ 85 „ „ 80 „
Brindisi	„ 90 „ „ 85 „
St. Emilion	„ 90 „ „ 85 „
Haut Médoc	„ 110 „ „ 100 „
Bei Abnahme in Fass von 35 Lit. zu billiger.	
F. A. Dienstbach, Kordstrasse 16	
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung. 10063	

Wiesbadener Stuhl- u. Möbel-Fabrik

L. Freeb,

Morißstraße 45, Telefon 2348,
gegr. 1875,

empfiehlt Volksgeselle in allen modernen Mustern.
Große Auswahl in Rohr-, Leder- u. Stuhl- u. Stuhl-
Stühlen, sowie Flur-Toiletten u. zu billigen
Fabrikpreisen. 10063

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

Abtheilung Wiesbaden.

Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, im Wahlsaal des Rathhauses:

Vortrag

über
„Das Erholungsbedürfnis und seine Befriedigung vom ethischen
Gesichtspunkt aus betrachtet“
von Prediger Schneider aus Mannheim.

Eintritt 75 Pf. Abonnementskarten am Eingang vorzuzeigen.

F 455

Nürnberger Leb- und Honigkuchen

von Hoflieferant Metzger, Nürnberg.

Thorner Katharinen u. Pfastersteine | Nacher Printen
von Gust. Weese, Thorn. | von H. Lambert, Nacher.

Baseler Lebkuchen von A. Janson, Basel.

Datteln, Feigen, Kakelnüsse, Paranüsse, Arachmandeln, Malaga-Tafeltrauben,
frische spanische Trauben, Tafeläpfel, Tafelbirnen, Orangen, Mandarinen, Cocosnüsse
u. f. w.

Feinster Astrachan-Caviar das Pfund zu Mk. 8.—, 12.—, 14.—, 16.— u. 18.—.
Straßburger Gänseleber-Pasteten, Gänseleber-Salantine, Gänseleberwurst,
Raiserroulade, Pommerische Gänsebrüste, geräucherter Rheinsalm, in geräuch.
Salm, Gohner und Westfäler Schinken, Pöschschinken, Gohner und
Braunschweiger Cervelat und Salami, Hausmacher Rothe und Leberwurst
u. f. w.

Delicadinen in Dosen zu 35, 40, 50, 60, 85 Pf., 1.— bis zu 3.— Mk.
Delicatez-Ähringe ohne Gräten in Tomaten-, Wein-, Bouillon-, Senf- und Champig-
Sauce die Dose 50, 80 Pf. u. 1.40 Mk.
Nordseefrabbden, fertig zum Genießen, in Dosen 60 Pf., 1.— und 1.75 Mk.
Feinste Aeronhummer die Dose 1.20, 1.80 und 2.— Mk.
Sardinen und Anchovy in Gläsern à 50 Pf.
Kal in Gelee, Ähringe in Gelee, Remungen, Bismarck-Ähringe, Brath-Ähringe,
Appetit-Bild u. f. w.

Delicatez- und Frühstückskörbe

zu 5, 8, 10, 12, 15, 20 Mk. und höher bis zu 60 Mk. je nach Inhalt und
Ausstattung.

Feine Liköre, Cognac, Weis- und Rothweine, Südweine, Champagner,
Punsch-Essenzen, Rum, Arrac u. f. w.

Große Auswahl in

Kaffee, Thee, Cacao und Chocolate.

Gemüse- und Früchte-Conserven

aus den ersten Fabriken

empfiehlt

E. M. Klein,

St. Durstraße 1. Telefon 663.

Bekannt seine Qualitäten. — Billige Preise.

9783

Geschäfts-Verlegung.

Beehre mich erg. anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in mein Haus

**Schwalbacherstraße 43, gegenüber der
Wellritstraße,**

verlegt habe und offerire billigt:

Diamantmehl, feinstes Confectmehl bei 5 Pfd. à 17 Pf.,
In Corinthen pro Pfund . . . 24 Pf. | la Landbutter pro Pfund 1.05 Mk.,
In Rosinen „ „ . . . 40 „ | la Palmbutter „ „ 58 Pf.
In Sultaninen „ „ . . . 55 „
In Mandeln „ „ . . . 100 „

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Lebensmittel- und
Wein-Consumgeschäft,

**Schwalbacherstraße 43, gegenüber der
Wellritstraße.**

Telefon 414.

A. L. Ernst,

Nerostrasse 1,

am Kochbrunnen.

Pianinos

der renommiertesten Fabriken, wie:

Feurich, Irmeler, Kreutzbach, Stiebel, Schimmel, Heyl etc.,
zu Original-Fabrikpreisen.

Harmoniums

in allen Preislagen von Estey, Hofberg etc.

Schönste Hausmusik im Zusammenspiel mit Clavier und Violine.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

10006

Grosses Musikalien-Lager aller gangbaren Werke.

Neue Fleischhackmaschine

„Climax“,

beste Maschine zum Schneiden von Fleisch, Speck,
Gemüse etc., zum Mahlen von Pfeffer, Gewürze etc.,
daher zum Wurstmachen unentbehrlich.

Alleinverkauf bei

**Conrad Krell, Taunusstrasse
13.**

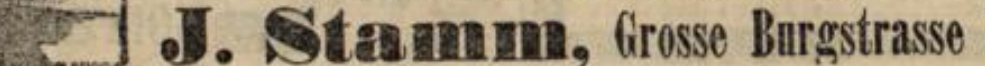


Neelle
Bedienung.



Alle Siebwaaren.
Fußmatten, Reise- und Bades-
Kritzel, Duschbänke,
Holzwaaren f. Brandmalerei

897



9317

J. C. Keiper,
Kirchgasse 52.



Nach Herrn Dörr, Bergolber, Mannheimer. 7.

Reparatur
Dornbachthal 9, früher
Taurinstraße 5